

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 13

Artikel: Aufbruch

Autor: Hess, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 13 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

26. März 1938

Aufbruch

Von Jakob Hess

Im Forst mich ergehend,
Vom zitternden Aether umblaut,
Hab' jüngst ich den Aufbruch
Der Knospen am Erlbuche erschaut.
Sie strafften sich mächtig
Bis plötzlich die Hülle zersprang.
Heraus quoll das Lenzgrün
In jugendlich stürmischem Drang.

Da schwoll's mir im Herzen,
Ich wußte nicht, wie mir geschah.
Die Stimmen der Wildnis
Erklangen, bald fern und bald nah.
Den Aufbruch der Seele,
So lockten sie, hältst du zurück?
Entfalten bringt Fülle,
Ver schenken erschließt uns das Glück.

Der Schützenkönig

NOVELLE von ERNST ZAHN

6

Adli saß auf seiner Bank, schwang seine Beinchen hin und her und wünschte sich heim und die Gäste zum Kuckuck. Plötzlich aber erinnerte er sich, daß die neue Mutter nicht mit jenen weggehen werde, und es fehlte nicht viel, so wäre er aufgestanden, hätte den Vater bei der Hand genommen und von ihr fort und aus der Kirche zu ziehen versucht.

Es nahm aber alles seinen Gang. Der Trauung folgte auf der Kirchenschwelle die Gratulation des Pfarrers und der Trauzeugen. Neugierige hatten sich angesammelt. Zumbrunnen mußte Bekannte begrüßen. Es dauerte eine Weile, bis man sich auf den Rückweg machen konnte. —

Eine Stunde später jedoch sah die Wohnstube im Arni-haus, wo inzwischen die Lene den Tisch gedeckt und mit späten Alpenrosen geschmückt hatte, die ganze Hochzeitsgesellschaft bereit, mit Speise und Trank das Fest fortzusetzen. Alles geriet in heitere Laune. Die Esther verriet dem Turrer-Xaver, daß sie nachher ein Glückwunschgedicht auffragen werde. Die Eltern Schmid nahmen das Brautpaar in Beschlag, sahen immer neue Vorzüge an Arni und Zumbrunnen und Annas Zukunft und sparten nicht mit beifälligen und dankbaren Worten.

Niemand beachtete im Augenblick, daß Adelrich fehlte und nach der Schlafstube entwischte war, die er bisher mit dem Vater geteilt hatte. Seit der Heimkehr war seine Bedrängnis gestiegen. Das Blut stand ihm in den Ohren, das Gesicht war blaß. Der ungewöhnliche Vorgang der Trauungsfeierlichkeiten, die vielen Leute, ganz besonders aber die Notwendigkeit, die fremde Frau, die er jetzt Mutter nennen sollte, in den kleinen Kreis einzurichten, in dem sich bisher sein Leben abgespielt, machten

ihm mehr und mehr zu schaffen. Er benüßte den ersten Augenblick, allem zu entrinnen. Dabei war er Kind genug, um nach den Leckerbissen zu gelüsten, die es bei dem Hochzeitseessen geben sollte. Aber in einer seltsamen Hilflosigkeit und Verlorenheit vertrödete er sich mit seinem kummervollen Gemüt selbst vor diesem körperlichen Triebe. Er gelangte auf die Schwelle der Schlafstube, ohne zu wissen, was er da wollte. Da fiel sein Blick auf die beiden nebeneinander stehenden Betten, die von der einen Wand weit in die Stube vorstrebten. Am einen von ihnen war eine Veränderung eingetreten, die ihn erschütterte. Er hatte nicht wissen können, daß die Lene nicht leichten Herzens während der Abwesenheit aller in der Kirche das rotweiße Bettzeug, die kleine Decke und das ebensolche Kissen, das früher in sein Kinderbett eingepaßt gewesen und eines Tages einfach in das Erwachsenenbett neben dem des Vaters übergeschafft worden war, in die Nebenkammer gebracht hatte. An seiner Stelle wölbte sich neue schneeweisse Wäsche hoch über der Bettstatt.

Adli wußte sogleich Bescheid. Da er aber nie daran gedacht hatte, daß er der neuen Mutter Platz machen und in Zukunft allein werde schlafen müssen, warf ihn die Entdeckung aus allen Himmeln. Er war ein tapferer kleiner Kerl. Aber die Entdeckung überwältigte ihn. Er taumelte auf den erstbesten Stuhl zu, fiel in die Knie und brach, über den Sessel geworfen, in herzbrechendes Schluchzen aus.

So fand ihn eine Weile später die Lene, die, da Zumbrunnen nach ihm fragte, ihn suchen kam. Die starke, rundbehäbige Frau bog sich über ihn und nahm das Kind auf den Arm. „Tata“, tröstete sie ihn redselig, als sie fragend heraus-